

Die beiden Hühnchen

Eine Parabel
von Max Mell

Zwei Hühnchen hatten einen Zwist.
Weiß nicht warum. Wie's halt bei Hühnern ist,
begannen sie sich voller Wut zu pecken.
Das eine siegte nun nach kurzer Frist
und schlug den Widerpart in Flucht und Schrecken.
Der lief davon und lief und floh
rings um ein kleines Gartenbecken.
Das andere Hühnchen folgte ihm: Hoho!
dich krieg ich noch! Dich werd' ich niederstrecken!
Und lief im Kreise ebenso.
Nun hört, was sich begab. Dem flüchtigen Hühnchen saß
so große Angst in seinen Beinen,
dass es alsbald unmittelbar
im Rücken des Verfolgers war.
Der hört den Feind kaum hinter sich erscheinen,
als er schon seine Angriffslust vergaß
und selber fiel in des Verfolgten Schrecken
und stürmte, was er konnte, um das Becken.
Das andre wird mit Lust Verfolger jetzt;
der Flüchtling wieder wirft die Glieder
und strengt sich an und wird so fortgehetzt,
es bleibt nicht aus, er wird Verfolger wieder.
Zuletzt –? nein, es gibt kein Zuletzt.
Ein Ende nicht, nur Wechsel kann es geben.
Sie laufen noch, ich sah es eben.

Der Anblick der zwei Hühnchen packte mich
so sehr, dass ich davon bisweilen träum'! –
O Herr! Des Lebens Jagd ist fürchterlich.
Du aber führ' uns gnädig heim!

aus Joachim Schondorff (Hg.): *Zeit und Ewigkeit.*
Tausend Jahre österreichische Lyrik. Claassen, 1978